Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 101 (1822)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1820

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsen Ereignisse, seit dem Herbst 1820.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

er Serbst 1820 war ziemlich schon; es gab nicht wenig und gutes Obst, hingegen die Weins tefe war sowohl in hinficht ber Menge als Gute weniger gunftig ansgefallen. - Der Winter hatte bis gegen Ende Dezembers gelinde Witterung mit wenig Schnee und Regen, dann aber trat eine ziemliche kalte ein; nach den erften Tagen des Janners aber erfolgte wieder mildere und gewöhnliche Winterkalte. Der Februar zeichnete fich durch viele heitere, liebliche und schone Tage aus. — Der Fruhling fieng mit truber und regnerischer Witterung an, bftere fiel auch Schnee; schon und fruchtbar wurde fie dann in der zweiren Halfte des Uprits. Vom 10 ten Man an war wieder viel trubes, fuhles und Regenwetter, am 17 ten Reiff, am 27 und 28 ten Schnee, und am 20 ten bedeutenden groft, der in niedrigern Gegenden noch ftarfer als in den hohern war, und dort hin und wieder an einigen Feldfrüchten und am Weinstock Schaden verursachte. Auch Juni, Juli und selbst die erste Halfte des Augustes harten wieder viel Regen. so daß durch dies sen und das Schmelzen des Schnee's in den Gebirgen die meisten Flusse und Seen der Schweiz außerordentlich angeschwollen, und der Bafferstand derselben an einigen Orten demjenigen von 1817 bennahe, an andern aber gang gleich fam, auch bier und dort nicht viel weniger Berwuffung anrichtete, als damahls. Indeffen haben gleichwohl das Getreide und die meisten Feldfruchte wenig Nachtheil gelitten, und war dennoch die Ernte ziemlich gut ansgefallen; minder güustig. find die Aussichten auf die Ergebniss des Weinstockes.

Ueber Krieg und Frieden oder über die politischen Verhältnisse.

Die voriges Jahr vorgefallenen Staatsumwälzungen haben in Spanien und Portugal Bestand gewonnen; beide Staaten scheinen vor fernern und nachdrucksamen Einwendungen von Seite der verbundeten großen Machte befrent zu fenn. Gang anders gieng es mit Meanel; eine ftarke bfterr. Armee rudte im verwichenen Frühjahr gegen biejen Caat an; und ungeachtet gang Europa von dem begnahe begspiellosen Zusammenhalten, Eifer und Eutschlossenheir der neapolit. Nation ertonte, drangen die Desterreicher nach einigen unbedeutenden Gefechten in dieses Land; fogleich verschwand die neapolit. Armee, und erstere hielten den 24 ten Marz ihren Einzug in Neapel, worauf balvanch die Zuruckkunft des Konigs erfolgte, der fich ben dem in Laibach, in der ofterreichischen Provinz Erain statt gehabten Congres ber Monarchen von Deffreich, Rufland und Preuffen befand. Seither befinden fich in diefem Ronigreich in mehrern Magen bfterreichische Befatungen; bie noch vorfindlichen Beforderer der Revolution wurden forgfältig aufgesucht und felten milde beurtheilt. Unverzüglich wurde überall die alte Ordnung der Dinge wieder eingeführt. — Diemont wollte zu Anfang des Monats Marz noch ebenfalls dem Benfviel von Neavel folgen, hatte bereits die spanische Berfassung proklamirt, und dadurch den Konig bewogen, die Krone nieberzulegen, die an seinen Bruder Carl Felix übergieng. Anch waren die Piemonteser im Begriff, gegen die Desterreicher auszurucken ; allein ber Erfolg ber bfterr. Waffen gegen Reapel verurfachte eine plopliche Umwandlung ber Sache, und wurde fogleich wieder die alte Berfaffung bergestellt. Geither wendete fich die allgemeine Aufmerkfamiteit Europens auf die in der Turkey ebenfalls im verwichenen Frührahr erfolgten Aufstände und Empbrungen ber Griechen gegen die Terken die bisher bednahe unerhort schreckliche und gräßliche Auftritte zur Folge hatten, und das her sich angelegentlich wünschen läßt, daß baldigst Rußland sich dieser Angelegenheit mit allem Eifer annehme, um der fernern jammerlichen Ermordung von vielen taufend Griechen und andern Chriffen Ginhalt zu thun.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Versinken von Berg u. Land.

Am 15 ten Juli (1821) versank mit fürchterlichem, 5 bis 6 Minuten anhaltens dem Getöse der hohe, außerst steile Berg-Gerbier de Jonc, in Frankreich; an seiner Stelle entstand ein See. Eine starke Ersschütterung wurde 5 Meilen weit in der

Runde verspürt.

Zu Ansang August war die Grafsschaft Cork in Irland der Schauplatzeines so surchtbaren, als unerhörten Nasturereignisses. Durch die Wirkung einer unterirdischen Revolution sind große Flåzchen in Sümpfe oder bewegliches Landverwandelt worden. Bäume und Huser versanden, ohne daß irgend eine meuscheiche Gewalt diesem Uebel Einhalt thunktonnte. Einige Gelehrte hielten diese Ersscheinung für die Wirkung einer unterirdichen Stranung, die sich in das Meer Luft zu machen suchen. Man schäpt das auf diese Aleise in Sümpfe oder Seen verwandelte Land auf 25000 Morgen:

Gewitter und Ueberschwemmungen.

Der Monat Juli zeichnete sich auch vorzüglich für den Kanton Bern durch eine ungewöhnliche nachtheilige Witterungs aus. Noch am 8 ten war es so kalt, daß in den Gebirgen wieder Schnee siel. Am 14 ten dagegen brachen an mehrern Orten hestige Gewitter los, vorzüglich in der Gegend von Seedorf ben Narberg, wo der Bliszu wiederholten malen in Bäusme schiug, besonders aber auf eine große

jum Wirthshause gehörige Scheune fiel, mehrere Ziegel zersplitterte, den Dache stuhl durchli cherte, die Tennthore und die Mauer benm Pferdestall etwas beschädig. te, und endlich verschwand, ohne weitern Schaden zu thun, ungeachtet die Scheus ne mit heu, Stroh und andern feuerfans genden Materialien angefüllt war. Den 21 ten hatte ein neues Gewitter in Bern statt, wo der Strahl den Thurm des Münsters traf. Um 22 ten und 23 ten stieg die Aare so hoch, daß sie über ihre Ufer trat, und die niedrigen Gegenden unter Wasser sette. In dem Dorfchen Gunten am Thunersee, Kirchgemeinde Siegriswyl, richtete am 21 ten Abends der ausgetrettene Juntenbach große Verwustungen an. Von heftigem Gewitter und einem Wolkenbruch auf der Slege riswyler = Allmend zu einer nie gesehenen Größe angeschwellt, wälzte derselbe Laumstämme, Steine u. s. w. auf das Dörftetn berab überftieg seine Ufer, verheerte Pflanzungen, überführte mit Moraft und Schutt die Biefen, fturzte Maus ern und Garten in den See, fullte Saufer und Keller mit Wasser. Mit Milhe konns te ein in höchster Gefahr schwebendes Rind und eine altere Person gerettet werden. Das Haus des Schulmeisters stand lange in Gefahr, in den Seehinausgeschwemt zu werden, man konnte weder zu demsels ben kommen noch aus demselben entsties hen. Viele Keller und Trotten sind zertrümmert, und fogar Fasser in den See hinaus geführt worden.

Im verwichenen August war das fruchtbare Rheinthal schon wieder der Schauplat gewaltiger Ueberschwesnung. Kür Rheineck war der 12 te dieses Monats ein Schreckenvoller Tag: der Rhein stieg so boch, daß er an mehrern Orten aus seinem Bette trat, und die Hohe des Jahres 1817 bedeutend überstieg. nahe alles, befonders die gegen dem Rhein gelegenen Saufer stunden tief im Waffer; an mehrern Orten mußte man die Wohn finben verlassen und eine Rammer zum einsweiligen Aufenthalt bestimmen. Man glaubte, wieder ruhiger seyn zu konnen, als ploblich die Sturmgiocke vom Stadts gemeindhause ertonte; auf ihren furchts baren Ruf drangte sich alles, was konnte, herben; nicht lange, so waren die in dems selben in großer Anzahl befindlichen Reiss und Salzfässer, so wie die übrigen Raufe mannswaaren in Sicherheit. Etwa eine halbe Stunde nachher hörte man wieder Bilfe! rufen, als eben der Rhein mit fürchterlichem Geraffel eine Rheinmühle, die er in Lustnau, jenseits des Rheins, eirca 2 Stunden von Rheinegg, wegges rissen hatte, mit sich sührte; den darinn befindlich gewesenen 3 oder 4 Männern ist jedoch nichts geschehen. Hingegen wolls te ein Bauer und sein Knecht zu Gaiffau, ebenfalls jenseits dem Rhein, mit einem kleinen Schiffe im Rheine holzen, und stießen zu diesem Ende ihren Kahn vom Als sie sich nur einige Schritte Lande. durch die Kluthen gearbeitet hatten, stieß das Schiff unglücklicher Weise auf das, über den Rhein gespante, jum Dins und Herfahren bestimte Seil — und sank uns Mit unglaublicher Geistesgegen. ter. wart arbeiteten sich diese zwen Unglückse gefährten durch die ungeheure Wassers

masse, um das nabe Ufer in erreichen; und schwammen gegen tausend Schritte den Kiuf binab; allein ihre Kräfte schies nen erschörft und sie mußten ihr Grab in der Tiefe vieses reissenden Stromes fins den. — Ein strenger Werktagwarder Sonntag vom 12 ten Angust auch für die Einwohner von St. Margarethen (eine Stunde ob Rheinegg /, die unter der Anführung ihrer Vorsteher den ganzen Tag dem Verheerungdrohenden Rheine, Damme setten und feinen Einbruch nicht abhalten konnten. Stuben wurden mit Wasser gefüllt, Wege und Strafen für mehrere Tage unbrauchbar gemacht, lies gendes Getreide weggespühlt oder vers schlammt, Baume aus der Wurzel geris sen, die meisten Aecker, die mit viel vers sprechenden Kartoffeln beflanzt waren, so übel zugerichtet, daß diese vornehmste Nahrung des dortigen Bolkes rettungs. los verdorben wurde; bennahe das gleis che Schicksal hatten die Dörfer Diez boldsau, Widnau, Nebengraben 1c. Bom Schollberg hinab bis an den Hira schensprung, vorzüglich in den weiten E. benen gegen Grabs, Gams, Sax und Forsteck war nur ein Gee zu sehen, aus welchem die Dörfer Rafis, Burgerau, Haag und Salers wie Inseln emporrage ten. In Haag, wo mehrere Wohnuns gen verlassen werden mußten, stand das Wasser 1½ Schuh höher als im Jahr 1817; man konnte mit Schiffen von hier bis jum Gamserrieth fahren. Jom frus hen Morgen an erscholl allenthalben die Sturmglocke. Neue, starke, breite Wuhren warf der gewaltige Rhein vor sich bin. Die Bundenerstraße ob Ragaz wurde durch einen über wuhrlosen Boden vordringenden Strom eingerissen, und

mußten die Waaren für den Augenblick abgeladen und eine Strecke weit getragen werden. Die Verheerungen am rechten Ufer des Rheins waren nicht weniger bes deutend. Man glaubt, daß der durch Diese leberschwemmung verursachte Scha-Den denjenigen von 1817 übertreffe. — An den nämlichen Tagen vermehrten sich die Gewässer des Kantons Bern so, daß am 13 ten die Umgegend von Buren in einen ungeheuren See verwandelt wurde, der sich über Gottstatt hinaus dis Biel und abwärts bis Solothurn zu erstrecken schien, und besonders an dem zwar ges sehnittenen aber noch nicht eingesammels ten Getreide großen Schaden verursachte. Ben Bern wurden die niedrigen Gegenden an der Nare, so wie das Marzieli und ein Theil der Matte, unter Wasser gesett, welches bis zum 15ten Abendsstieg, und die Wasserhöhe vom Jahr 1817 noch um 2 Zoll übertroffen baben soll.

Gewitter mit gagel.

Am 25 ten August Nachmittags um 1 Uhr, brach ein Gewitter über die Stadt Schafhausen aus, wie sich kaum eines ähnlichen der alteste Mann zu erinnern weiß. Es fielen Schlossen in der Große von welschen Ruffen, 4 lothige, mitunter sogar solche wie Hühnerever. Der Hims mel war immerwährend in Feuer und schrekbar rollender Donner machte dieses Naturereigniß noch furchtbarer. Un den westlich liegenden Häusern wurden die Kenster von dem Hagel zerschmettert, und die Splitter durch die Gewalt des Unprellens sammt dem Hagel bis an das ents gegengesezte Ende der Zimmer geworfen. Gelbst Ziegel wurden zerbrochen, einigen Personen Beulen aufgeschlagen, andere sogar am Ropf verwundet. In Garten, Wiesen und Reben um die Stadt herum war eine eigentliche Verheerung, Blatter, Ueste und Früchte waren heruntergeschlasgen, und der Boden damit besäet. Die Glasermeister daselbst waren unaufhörlich beschäftiget, um den an den Fenstern versursachten Schaden wieder auszubessern.

Gleichzeitig ereignete sich ein ähnliches Ges witter über die Stadt Bern; starker hagel siel über diese Stadt, der in Garten und Gebänden großen Schaden anrichtete. Ferner traf es sich, daß ben Annäherung des Gewitters zusälligers weise im Dorfe Münsingen Feperabend geläuter wurde. Da schlug der Strahl ben dem Glockenshause in den Thurm und verursachte solche Besschädigungen, daß dem Vernehmen nach ane Sonntag keine Glocke gebraucht werden konnte.

Geburts, Todten, und Ehe, Liste des Rant, Appensell V.R. vom J. 1820.

| | - | | | THE NEW YORK |
|--------------|-----|----------|------------|--------------|
| AND ACTEMIN | | Geboren. | Geftorben. | Chen. |
| Trogen | 8 | 68 | 55 | 20 |
| Herifan | - 9 | 260 | 234 | 64 |
| Hundweil | 3 | 53 | 41 | 17 |
| Urnäschen | 8 | 92 | 74 | 42 |
| Grub | | - 25 | 24 | IO |
| Leuffen | B | 138 | 130 | 5I |
| Gais | | 63 | 45 | 34 |
| Speicher | = | 95 | 68 | 15 |
| Walzenhausen | | 44 | 56 | 20 |
| Schwellbrunn | 3 | 87 | 75 | 49 |
| Heiden | | 64 | 48 | ID |
| Wolfhalden | | 67 | 45 | 14 |
| Rehetobel | 0 | 66 | 45 | 17 |
| Wald | 9 | 6r | 36 | 12 |
| Ruthe | 8 | 20 | 27 | 5 |
| Waldstadt | 8 | 36 | 26 | 5 |
| Schinengrund | 9 | 18 | 15 | IO |
| Bühler | 8 | 29 | 26 | 13 |
| Stein | 9 | 57 | 53 | 13 |
| Lugenberg | | 31 | 32 | 7 |
| | | 1374 | 1155 | 439 |

Mehr geboren als gestorben 219 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwüdigensien politisch en Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

England.

Die bffentliche Rube in diesem Staate hat feit dem verwichenen Jahre wieder zugenommen. Weder große, den Sturz der Regierung bezwedende Bolks- Versammlungen, noch bedeutende Berschwörungen haben mehr Statt gefunden. Der Prozeß der Konigin wurde im verwichenen Spatjahre beseitiget; der aus dem Parlament bestandene Gerichtshof beschloß endlich nach vie-Ien langen und mitunter fturmischen Sitzungen auf eine inderette Beife, die Strafbill gurudgu-Bergeblich bemühte man fich hierauf, die Konigin mittelft Anerbietung eines großen jahrlichen Ginfommens zu bewegen, ihren funf= tigen Aufenthalt im Auslande zu wählen. Um 19ten Juli dieses Jahrs erfolgte mit vieler Pracht und Fenerlichkeit, und mit Beobachtung aller alten Ceremonien die Ardnung des Ronigs, worauf derselbe eine Reise nach Irland machte. Am 7 ten August gieng die Konigin nach einer Arankheit von wenigen Tagen mit Tode ab. schnelle Hinschied derselben hatte zu mancherlen Muthmaßungen Unlaß gegeben und ihr Leichen= jug verurfachte große Aufläufe. Der Leich= nam wurde nach Braunschweis geführt und in der dortigen Familiengruft neben dem Bater und Bruder der Königin bengesetzt. Hinsichtlich der polit. Ereignisse in Porrugal, Reapel ze lieffen sich zu beren Gunften laute und ernfte Stim= men im engl. Parlament hören, und wurden Unträge gemacht, den Konig zu ersuchen, allen seinen Einfluß und Kraft anzuwenden, um ben Staaten 2 ten Ranges das jederzeit befeffene Recht, ihre Regierungeform felbft zu bestimmen, Bugufichern und den boben Bereinigten über ihre gewaltthatigen Unmaffungen nachbrudfame Bor: stellungen zu machen. — Nicht die gleiche Sprache wird über die Revolution der Griechen geführt, die in England weniger Gunft finden als im übrigen Europa; die Urfache hiervon mag wahrscheinlich in besondern politischen und Sandels = Mudfichten liegen.

grantreich.

Die Gahrungen und Verschwörungen laffen nach, und die offentliche Stimmung zielt wieder mehr nach Ordnung und Erhaltung der Ruhe; indeffen erfolgen noch oftere Erledigungen von Ministerien und die liberale und die Ultra-Parten der Deputirten- Kammer reiben sich nicht felten; der König aber geht seinen ruhigen Gang fort, und sucht durch fein fanftes Benehmen und seine große natürliche Güte soviel möglich die Anhänglichkeit beider Partenen zu gewinnen. Durch die Zunahme der Staats- Einkunfte so wie durch die Ersparnisse, die der Kon g vorgeschries ben, und ben ftaten Credit ber Staatspapiere, Fonnte eine bedeutende Verminderung der Ab= gaben gemacht werden. 2m 16 ten Juli wurden endlich vor dem Pairshofe die Urtheile über die in dem bekannten Verschwörungshandel vom 19 ten August vorigen Jahrs begriffenen Dersonen eröffnet. Dieselben giengen dahin: daß nur dren derselben, Mantil, Lavocat und Rey (alle abwesend) zum Tode verurtheilt wurden, 4 andere zu fünfjährigem und I zu zwenjährigem Berhafte; zwen diefer funfe haben baneben 2000 und dren 500 Franken Buße, alle acht aber die samtlich aufgeloffenen Unkosten zu be= zahlen; 28 oder 30 wurden so gut als ganzlich frengesprochen, und einige derselben sogleich ihres Verhaftes entlaffen, andere, beren Auslieferung seiner Zeit von der Niederlandischen Regierung verlangt wurde, auf ihr allfälliges Begebren, wieder auf dortigen Boden gestellt. -Die Herzogin von Berry, deren Gemahl am Izten Kebruar 1820 ermordet worden, wurde am 29 ten September glucklich von einem Pringen enthunden, der die Ramen Seinrich Carl Ferdinand, Dieudonne, Herzog von Bordeaux erhielt. In Paris und allen Städten Frankreichs wurden mit vielem Aufvand Beleuchtungen, Keste und Mahlzeiten angestellt, um ihre Freude über dieses Ereigniß zu bezeigen. die Vorfälle in Spanien und Italien hat sich sowohl die franz. Regierung als auch die Nation ganz neutral bezeigt; unverhaltener hat diese Nation ihre Meinung über die Angelegenheiten der Greichen an den Lag gegeben, und hierben nicht geringe Theilnahme an dem Schicksale derselben dargestellt.

Spanien.

Der Umschaffung der spanischen Regierungs form, obwohl von den europäischen Großmächten mißbilligt, stehen gegenwärtig gleichwohl noch feine gegenwirkende oder gewaltsame Maagres geln von Seite dieser Machte bevor. Die Spanier verdaufen dies wahrscheinlich ihrer geogras phischen lage, der im Kriege gegen Napoleon bewiesenen Tapferkeit und Standhaftigkeit, und der in gleichem Zeitpunkte (da der König von den Franzosen gefangen gehalten wurde) be: wiesenen Fähigkeit, sich selbsten zu regieren. — Indessen hat die neue Ordnung der Dinge noch imer ihre Feinde im Cande feibst, und diese scheis nen gegenwärtig zuzunehmen. Gine im verwis chenen Frühjahr mit dem Raport über die dffent= liche Sicherheit beauftragt gewesene Commission legte den Cortes folgendes vor: Die Commission halt dafit, daß eine formliche, durch eine oberfte Junta dirigirte, Berbindung gegen die konstitu= tionelle Ordnung existire, deren hauptsitze fich hauptsächlich im Ausland, namentlich aber in Paris und Banonne, befånden, wofelbst fich viele der entflohenen Spanier aufhielten. Der Zweck dieser Verbindung soll die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt senn, doch bis jezt wäs ren ihre Bemuhungen an dem guten Geifte des Heeres und der Milizen gescheitert, obschon die Verschwörung bereits 3 mal ihrem Ausbruche uahe gewesen sene. — Laut Berichten aus Ma= drid vom verwichenen Juli wünschte man daselbst die Zusammenkunft der außerordentlichen Cortes beschleunigt zu sehen, schon allein wegen den ames rikanischen Angelegenheiten, deren endliche Ers ledigung so dringend nothwendig ist. Die Nachrichten reichten damahls bis zur Mitte üprils. Aber es ergiebt sich nicht viel daraus. Die spanisch = amerikanischen Generals Cochrane und St. Martin, immer geschlagen und doch stets Sieger, sollen jest doch Lima zu Wasser und zu Land umlagert halten; die konigliche Armeeist,

wie verlautete, vollkomen in Unordnung gekommen, setzt Generale ab und ein, und mischt sich in die bürgerliche Berwaltung. Das unglück-liche Land ist ein Raub der Anarchie. Auch nach Berichten von Anfangs Herbst gab es noch detere unruhige Auftritte, die aber bis dahin immer durch die Behörden bengelegt wurden.

Portugal.

Auch Portugal hat gegenwärtig die Ausficht, daß der Umanderung feiner Staaatsverfaffung von Seite den verbundeten großen Mache ten fein nachdrucksamer Einwand gemacht werde. Am 1 ten Oktober hielt die Junta von Oporto ihren feperlichen Einzug in Liffabon und die Ber= einigung mit der Regierung daselbft. Den 26 ten Januar wurde die Verfammlung der Cortes nach vorangegangenen firchlichen Ceremonien, unter Ranonen: Salven fenerlich eroffnet, und hierauf von derselben eine Regentschaft v. 5 Mitgliedern ernannt, die alsdann den Eid in die Hände der Cortes leisteten. Folgendes find einige Grund: faße der neuen portugiefischen Verfassung. Dies selbe sichertallen Bürgern ihre perfonlichen und Eigenthumsrechte. Die Frenheit der Presse ift garantirt, und jeder Burger hat das Recht feine Meinungen mundlich und schriftlich zu auffern, fo lange sie keine Angriffe gegen die Staatsgesetze enthalten; aber die Autoren find verantwortlich u. ein Iribunal, von den Cortes ernannt, richtet über sie. Das Gesetz ist für alle gleich und aus= schlieffende Privilegien gibt es keine. Alle Bür: ger konnen zu Memtern gelangen. Die Nation ist fren und unabhängig, ihr allein steht das Recht zu, durch ihre Reprafentanten fich Fundamen= talgesetze zu geben. Ueber Krieg, Frieden und Bundniß ist wohl dem Namen nach dem Konig zu entscheiden überlaffen; aber ohne die Bestätigung der Cortes waren seine Schlußnahmen eitel. Der König kann sich nicht ohne Zustim= Thut er es mung der Cortes verhenrathen. gleichwohl, so steht die Krone darauf. Ben Er= loschung der regierenden königl. Familie berufen die Cortes die ihnen am würdigsten scheinende Person auf den Thron. Ist ein Thronfolger geisstig oder korperlich unfähig, so kann er von den Cortes, mit Stimmenmehrheit von 2 Drittel als ler Deputirten, von der Rachfolge ausgeschlossen

Im April wurde ein aus Brafilien ans gelangtes fonigliches Defret fund gemacht, nach welchem der König unter dem 24 ten Februar die pollfommene und unbeschränkte Zustimmung zu der neuen Staats = Verfassung von Portugal ertheilte. Um 26 ten April erfolgte die Abreise des Konias nach Europa; diese hatte in Brasilien ziemliche Unruhen erweft. Das Volk konnte nämlich nur mit bewaffneter Gewalt abgehalten werden, fich einer Summe baaren Geldes zu be= machtigen, welches die konigliche Familie be= reits eingeschift hatte; auch seither haben sich mehrmals unruhige Auftritte gezeigt; fur die Re= gierung daselbst ließ der Konig den Prinzen Pe= bro zurud. Um 3 ten Juli Nachmittags fuhren Se. Majeståt und die konigl. Familie unter fenerlichem Gepränge in den Safen von Lifabon ein, begaben sich sofort nach der Hauptfirche, wo ein Te Deum gesungen wurde, und von da nach dem Sigungsfaale der Cortes, wo der Konig in Gegenwart feiner Familie fchwur, die konstitutio= nellen Grundfate zu halten und zu bewahren, fo wie solche am gten May letzthin von dem Kon= greffe defretirt murden. Im Angust hat dann der Konig aus eigener Bewegung ein Defret er= laffen, dem zufolge ber 24. August, 15. Sept. 26. Jan. und 26. Febr. an welchen Tagen in D= porto, Lisabon und Rio Janeiro die Revolution ausbrach, Gala= Tage fenn follen, die ben hofe und im Publikum durch Frendenbezeugungen und festlichen Pomp zu fevern find. — Man findet keine Verfassung, durch welche der Monarch so beschränkt ist, wie nunmehr in Portugal.

Italien.

Sonntags den I ten Oktober hatte die Eröffnung des Parlaments zu Neapel in Bensenn des Königs mit vielen Feyerlichkeiten statt. Man beschäftigte sich dann nut mancherlen neuen Sinrichtungen, mit Anordnungen zur Berbesserung des Staatshaushalts und vorzüglich mit Berfügungen zu den durch die drohende Stellung Destreichs stets dringender gebottenen Kriegsrüstungen. Um 7. Dezember erhielt der Konig eigenhändige Briefe der in Troppan versammelt gewesenen Monarchen von Rußland, Destreich und Preussen, worinn sie die Einladung an ihn erliessen, sich perspilich nach Laibach, zu dem daselbst abzuhaltens

ben neuen Congresse zu begeben. Der Konig entsprach mit Bewilligung des Parlaments der Einladung, seinen Gohn ließ er als Regent zuruck. Anfangs Februar erschien ein Schreiben des Ronigs aus Laibach an den Pring Regenten, worin er ihm die Erklärung der daselbst versam= melten Souverane meldet, daß fie die in Neapel vorgefallenen Greignisse durchans nicht beruhen laffen, und eher dieses land mit Gewalt der Waffen bekampfen wurden. In Folge diefes Schreibens erließ das Parlament einen Aufruf an die Armee und wurden alle Maaßregeln zur Ber= theidigung des Landes getroffen. Ueberall zeigte fich nun großer Gifer fur den Krieg, viele Uner: bietungen von Geld und Mannschaft giengen ein, alles wollte Theil nehmen an den Siegen. Die Armee wurde auf 140,000 Many berechnet. Gegen Ende Februars und Anfangs Marz ruckte das ofterr. heer, and 5 großen Divisionen beste= hend, rasch gegen Reapel an. Am 7. erfolgten die ersten Angriffe, und nach wenigen unerheblichen Treffen rückten die Desterreicher in das ne= apolitanische Gebiet ein. Die neapolit. Truppen fielen ab, das Parlament bat den Regenten, daß er in seinem Namen einen Akt der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit an den Monarchen übermitt= le, und löste sich dann auf. Am 24. März zogen die österr. Truppen in die Stadt Neavel ein, und brachen dann weiter nach den Provinzen auf. Sogleich wurde alles feit dem 5. Juli 1820 Gin= geführte widerrufen und abgeschaft, ein Rriege= gericht u. mehrere Junten ernant, um die Theils nehmer und Schuldigen an der Revolution ge= nau zu untersuchen und strenge zu beurtheilen. Den 15. März hielt der König mit dem ihm nach Rom entgegen gereisten Kronprinzen, unter lautem Frohloden des Volkes seinen fenerlichen Einzug zu Neapel, wo, so wie in mehrern Saupt= platen dieses Konigreichs, seither noch immer ofterr. Truppen stehen. -

Auch Piemont wollte nach dem Benspiele von Neapelic die bisherige Verfassung abschützteln, und eine neue, der spanischen ähnliche einz sühren. Diese wahrscheinlich mit Neapel einz verstanden gewesene Begebenheit bewog den König, am 12. März seine Abdankung zu erklären zie Krone wurde seinem Bruder Karl Felix, Tochtermann des Königs von Neapel übertrazgen. In dessen Abwesenheit wurde eine prozes

provisorische Junta ernannt; man machte Inbereitungen zum Kriege, ein Theil der piemont. Truppen war gegen die Desterreicher ausgerückt, und es erfolgten einige kleine Treffen. Bald nach dem Falle Neapels entstand aber Berwirrung, und die Sachen nahmen plokslich eine andere Wendung, österr. Armeekorps rückten in piemontesische Städte ein, und alles kehrte wieder zum Alten zurück. Der König aber blieb ben seiner Abdankung, und Karl Felir nahm Titel und Würde desselben an.

Deutschland.

Die kander des deutschen Bundes waren wieber im Besitze innerer und ausserer bsfentlichen Rube. Diesenigen, die neue Verfassungen erhielten, scheinen sich an dieselben zu gewöhnen, und es ergaben sich wenige merkwürdige politische Ereignisse, als daß in mehrern Städten Hilfswereine zur Unterstützung der Griechen gebildet wurden, von deren Wirkungen aber bisher wenig erhebliches vernommen wurde. — Am 26. Juli unterzeichnete die zu Carlsrube versammelte Generalspnode, mit Genehmigung des Großberzogs, die urkundliche Afte der Vereinigung beider Glaubensbekentnisse in dem Großherzogth. Basden in Eine evangelisch protestant. Landeskirche.

Desterreich.

Die dikerr. Kriegsheere hatten im verwichenen Frühjahr Gelegenheit, in Italien ihren Beruf wieder praktisch auszuüben. Es gelang denselben mit geringer Ausopferung, die Königreiche Meapel und Piemont den verbündeten großen Monarchen zu unterwerfen und als Sieger in diese känder einzurücken, wo jezt noch Besatzungen derselben in mehrern Städten liegen. Gegen die Türken verhielt sich der osterr. Kaiser bisher noch ganz neutral.

preuffen.

Der König von Preussen hatte auf den Congressen zu Troppan und Laibach ebenfalls seine bestimte Willensmeinung gegeben, den durch die Ereignisse in Neapel und Piemont sich ergebenen Zustand der Dinge daselbst nicht gelten zu lassen, indessen überließ er es den Kaisern von Destreich und Rußland, die nöthig sindende Wassengewalt anzuwenden. Mittlerweile hatte das Revolu-

tionsprojekt des Oberforsters von Zeedemannt die kaum nachgelassene Furcht vor demagogischen Umtrieben von neuem erwacht. Er hatte den Plan, in den westl. Provinzen Preussens eine politische Resormation mit Hulse des Militars zu Stande zu bringen. Die Unternehmung geswann aber nicht Bedeutung und Anhang genug; es sollen in dieser Sache an die 600 Personen mehr und weniger verwickelt gewesen sent, die kaum einer strengen Bestrafung werden entganzgen sen seyn.

Rugland.

Der ruß. Raifer hat auf den diesjährigen Congressen, gleichstimig mit den mit ihm vers bundeten Monarchen auf das bestimteste u. nach= drucksamste die Wiederherstellung der alten Re= gierungsformen in Italien verlangt, auch zu allfälliger Unterstützung Desterreiche, einen be= trächtlichen Theil seines Kriegsheeres gegen die Gränzen ausrucken laffen. Runmehr beschäfs tiget der Aufstand der Griechen in der Zurken die ruß. Regierung. Nachdrucksam hat fich der Rais fer für die Griechen ben der Pforte verwendet feinen Gefandten von Constantinopel zuruckbes rufen und ein betrachtliches Armeekorps auf die Granzen marfchieren laffen. - Die Turken bea nahmen sich hierauf maßiger, indeffen dauerte aber der Krieg noch fort, und mit Ungedult ers warten die meiften Bolfer Europens, daß Ruffa land diesem Rampfe mit seiner gefürchteten Macht ein Ende schaffe.

Turkey.

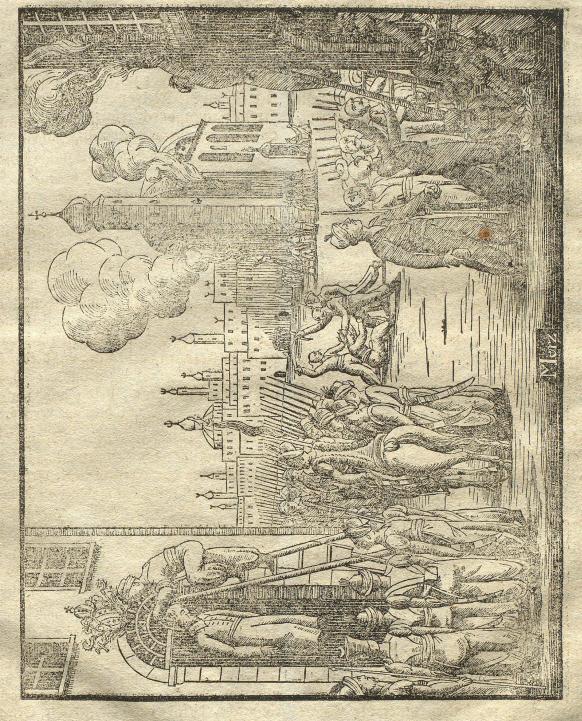
Unerwartet kam die Türken durch den Aufstand der Griechen in die gefährliche Lage, sich vone Kriege mit einer großen europäischen Macht bes droht zu sehen, der, wenn er ausbricht und mit allen Rußland zu Gebotten stehenden Kräften ges sührt wird, die Türken von ihrem Ausenthalte in Europa verdrängen konnte. Daher man sich nicht verwundern darf, wenn die Türken auf die Borsstellungen Rußlands hin sich gemäßigter zeigten. Die Griechen und Türken schlugen sich disher mit abwechselndem Glücke. Noch läßt sich nicht vorsaussehen, welche Entwicklung und Ausgang dies seigen große und blutige Schauspiel nehmen wird, so wie disher noch unentschieden ist, ob Rußland noch mit den Wassen Theil nehmen wird.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhaltes.

Ableben Napoleon Bonaparte's.

Alm 5 ten Juli 1821 erhielt die franz. Regierung durch den Telegraph von Cas lais die Nachricht aus England, daß Navoleon Bonaparte (gewesener Kaiser der Kranzosen 2c) am 5 ten Man auf St. Helena gestorben seye. Ueber seine Lebens, umstånde gegen der letten Zeit schrieb sein Freund und Gesellschafter, der Graf von Montholon, im verwichenen Marz unter anderm folgendes an die Prinzessin Pauline Borghese (Schwester Bonaparte's) zu Rom. "Die leberkrankheit, von der er seit mehrern Jahren angegrifs fen, und die auf St. Helena tödtlich ist, hat seit sechs Monaten furchtbare Forts schritte gemacht. Die Besserung, die er durch die Sorgfalt des Doftors Untoms marchi empfand, war nicht von Bestand. Mehrere Rückfälle folgten sich seit der Mitte vorigen Jahrs, und jeden Tag war die Abnahme seiner Krafte sichtbar. Er ist außerst schwach; kaum vermag er die Unstrengung einer halbstündigen Spaziers fairt im Schritt, auszuhalten, und selbst im Zimmer kann er nicht ohne Unterstüße ung gehen. Zu seiner Leberkrankheit komt noch eine andere, auf dieser Insel gleichs falls einheimische Krankheit: die Einges weide sind heftig angegriffen, die Berdaus ungsfunktionen stocken. Schon lange kann er weder Kleisch, noch Bord, noch Semuse essen; er lebt nur von eingekoche ter nahrhafter Suppe oder Brühe. Ben der Sektion des Leichnams und Untersuchung des Magens zeigte sich an diesem

eine Deffnung, welche man für die Haupte ursache des Todes hielt. Den 6 ten und 7 ten Man wurde er auf einem Parades bett ausgestellt; er lag auf dem blauen Mantel, den er in der Schlacht ben Marengo trug, und der ihm jest jum Leichens tuch diente: man hatte ihn in seine grüne Untform mit rothen Aufschlägen, und mit allen seinen Ordenssternen, gekleidet; sein Körper wurde nicht einbalsamirt, aber das Herz aufbewahret. Am gten ersolas te die feverliche Beerdigung, nach seinem eigenen Wunsche — in einem kleinen Thale unweit Longwood. Napoleon Bertrand, des Marschalls Sohn, eroffe nete den Zug; ihm folgte der Priester in seiner Amtskleidung; dann zwen Aerzte; darauf der Leichnam, in einem mit Vieren bespanten Wagen, 12 Grenadiere auf jeder Seite; dann Bonaparte & Pferd, von zwen Bedienten geführt. Graf Mons tholon und Marschall Bertrand, die Bos naparte nach St. Helena begleiteren und seither daselbst sich aufgehalten, trugen die Zipfel des Leichentuchs. Hierauf der Gouverneur mit dem Viceadmiral, der Generalstab und die Unteroffiziere des Geewesens. Gegen 3000 Mann waren auf den umliegenden Hügeln postirt; während dem Zug wurden 11 Artilleries Salven gelöst. Der l'eichnam war in einem bleiernen Sarg, und dieser in zwen andern von Holz eingeschlossen. Grab ist 14 Schuh tief, mit Eisenstangen belegt, zugemauert und mit einem breiten Steine bedekt. Bonaparte soll ein bedeus tendes Bermogen binterlassen haben.



Gräuliche Mißhandlung der Griechen in Constantinopel.

Die Revolutions, Versuche und Volks, aufstände in Europa haben sich von den westlichen und südlichen Theilen deßelben nach Osten gezogen, und waren diesen Sommer die Türken und Griechenland der traurige Schamplat gräßlicher und zu unfern Zeiten unerhörter Auftritte. Die Emporung begann zu Anfang des verrois chenen Aprils in der Moldau und Wals Rirst Alexander Dosilantt, der lamen. Sohn des ehemaligen Hospodars der Moldau, bisheriger General. Major in russischen Diensten, hatte sich als Befrener aller Griechen, von der türkischen De berherrschaft, angekundigt, und an die Spite der Unzufriedenen diefer Lander gestellt. Alle Türken, deren man hab. haft werden konnte, wurden entwaffnet und meist ermordet; die Stadt Balack wurde bev einem blutigen Aufstand fast gang eingeafchert. Auf den am zuffischen Hofe angelangten Bericht von diesen Porfallen, wurde Apsilanti von dem ruffischen Dienste ausgeschlossen, und ihm die bobe Mistbilligung des Kaifers Alles rander über sein Unternehmen verkundet. Dem ungeachtet griff der Aufstand jeden Tag mehr um sich. Um die nämliche Zeit erschien ein Geschwader griechischer Schiffe in den Gewässern vor Constans tinopel, deren Erscheinung wahrscheinlich für die daselbst wohnenden Griechen die Aufforderung gewesen ist, die öffentliche Theilnahme am Aufstand durch die vers abredeten Thatlichkeiten auszusprechen. Der Aufstand in Morea, an dessen Spike sich der Erzbischof, Bruder des Patriari chen selbst befand, hatte weiter um sich gegriffen. Der gange Veloponnes, Korinth, Masedonien ze, hatten unter der Kahne des Aufruhrs bereits bedeutende Vortheile gegen die Türken errungen, und von allen

Seiten gelangten die beunruhigenoffen Machrichten nach Konstantinopel, welche die Wuth der Osmannen immer mehr entflammten, und Furcht und Ungst une ter den Griechen vergrößerten. Pairiarch Gregorius begab sich am Do sterreste in die Metropolitankirche, in der Absicht, um durch tröstende Worle die Gemüther aufzurichten und durch fromme Gebete für die kommenden Leiden im bei ligen Bertrauen auf Gott zu ffarken. Da umeinaten die türkischen Wachen die Kirche, ein Theil derselben drang hins ein, mordete und erwürgte, was nicht entstiehen konnte, seibst der fromme Das triarch word unter den schrecklichsten Misso handlungen aus der Kirche durch mehres re Gaffen geschleift, und Abends an der Pforte seiner Wohnung aufgehängt. Der Leichnam des Patriarchen ward ins dessen nach Odessa gebracht, mit der from sten Ehrfurcht empfangen und als Mari torer des Glanbens, heilig ausgerufen. Geither lauten die Nachrichten aus der Türken von allen Seiten furchtbar. Schreckliche Greigs nisse hatten noch immer statt. Die Wuth und Granfamkeit der Turken überstiegen alle Granzen. Griechen und andere Christen fielen ben tausenden. 16 griechische Tempel wurden auf Befehl des Großheren geplündert, verbrannt und der Erde gleich gemacht. In Adrianopel wurde der dortige Patriarch mit 3 Bischofen und 40 ber angefehensten Griechen aufgehängt, den Hinrichtungen folgte stets die Konfiskation des Vermögens. Diesen Sommer endlich bat fich der ruffische Raiser in dieser Angelegenheit in's Mittel gelegt, ernsthafte Vorstellungen und Forderungen an den ruffischen Hof gemacht und seinen Gesandten von dort zurückberufen. Alle chriftlich denkenden Bolker Europens hoffen und erwarten, daß wenn die turkische Regierung nicht bald dem Begehren Ruflands gemigend entspreche, dieselbe durch die gerechte Gewalt des Kreiges bazu gezwungen werde.

Die schnell gebefferte Lebensart.

Ein Bauer in einem Dorfe des fude lichen Deutschlandes, der ohnehin nicht viel hatte, verthat vollends alles was er besaß mit Trinken und Spielen, und kam gange Tage nicht mehr aus dem Wirths. hause. Diese liederliche Lebensart war um so straflicher, da er ein braves Weib und ein Rind hatte, denen oft vom geste rigen, halb hungrig jugebrachten Tage, kein Bissen Brod noch sonst etwas übrig blieb, um sich die nothwendisten Lebens. bedürsnisse anzuschaffen. Eines Tages vertrank und verspielte der liederliche und fühllose Bauer an einem Abend alles, was er für etwas Verkauftes eingenom. men hatte. Den andern Morgen gieng er in den Weinberg, und bestellte seine Frau dahin, ihm das Mittagessen zu bringen. Die Frau erschien mit einem jugedekten Korbchen, und stellte es ben ihm hin. Der hungrig gewordene Bauer verließ sogleich seine Arbeit, und sette sich hinzu, verrichtete aber erst, herge. brachter Gewohnheit nach, sein Tischgebeth. Mit Begierde hob er den Deckel weg; aber wie bestürzt war er, als er anstatt Speife sein schlafendes Kind das rinn erblickte. Unwissend und doch ab. nend, was das bedeuten solle, warf er seine Augen voll Bestürzung auf seine Krau hin, die sich ihm gegenüber gestellt hatte, um ju seben, was es für Wirkung auf ihn machen wurde. "Jß, sagte sie mit einem Tone, der ihm Mark und Bein durchdrang, und worinn der qualendste Borwurf für ihn lag — "iß, sprach sie, das ist alles, was ich dir bringen kann, da du gestern alles bis auf den letten Deller durchgebracht haft, mabrend ich

und unfer Kind halb verhungernd ju Saus se siten mußten; siehe! wenn du deine bochst strafliche Lebensweise nicht augens blicklich anderst, so gehen wir mit schnele Ien Schritten dem Hungertode entgegen!" Der Mann faß da wie sinnlos; seine Augen starrten auf sein schlasendes Rind bin; endlich brach er in Wehmuth aus. Ploblich sprang er auf, fiel seiner Fran um den Hals, bat sie mit Thranen um Berzeihung, und gelobte ihr, seine Les beensart von nun anganz zu ändern, und nie mehr in's Wirthshaus zu gehen. Er hat auch sein Versprechen wirklich gehals ten, ist von selbiger Stund an nie wieder in's Wirthshaus gegangen, hat sich seis ner Haushaltung treulich angenommen. und die meiste Zeit im Schoofe seiner Familie als ein rechtschaffener Mann und Vater zugebracht.

Wohlthätige Mitwirkung gewiffer Erscheinungen benm Gebrauch v. Euren.

Un einem Curorte der offl. Schweis befanden sich im verwichenen Sommer zwen gebildete und sehr geschätte Frauen Der Gebrauch der Eur hatte zwar bereits ziemltch gute Wirkung ges macht, indessen ereignete sich von ungefehr eine Erscheinung, die die Leibeskräfte und die Heiterkeit des Geistes beider Frauen zimmer plöstich auf einen unbegreiflich hohen Grade herstellte. Es erschien name lich an einem Nachmittage, auf einen kurs zen Besuch, ein schön gewachsener muns terer Jungling mit einem heitern schönen Madchen. Das Benehmen dieser jungen Leute zeigte allerding, daß sie in einander verliebt waren. Mit inniglicher Wonne beobachteten die zwey Frauenzimmer sehr

benden Geberden und Reden; und gleich wie durch einen elektrischen Schlag hoben sich auf einmal die physischen und geistigen Kräfte derselben. Mit großem Appetite wurde das Abendessen unter freudigem Gespräche über diese Erscheinung genoßsen; und nach Versuß von ein Paar Tasgen fand man die Eur glücklich beendiget. Munter und vergnügt kehrten diese Frausenzimmer nach Pause zurück.

Der Selbstrichter.

Bon zwen Bauern welcher seder eine Ziege und auch einen Hund besaß, kam eines Tags A. z. B. und sagte zu ihm: Ach! mein lieber B.! es ist mir leid, was ich dir sagen muß; mein Hund hat dir die Ziege gebissen, gerne werde dich möglichst entschädigen, fordere! B. forderte ziemlich stark. A. war es dessen wohl zufrieden und sagte: gut, aber wisse! die Sache verhält sich eigentlich so: nicht mein Hund hat deine Ziege verwundet, sondern dein Hund meine Ziege! Also zahlst was du gefordert — mir; und es geschah also.

Eine gestohlene Kuh komt mit Geschenk zurück.

Vor einiger Zeit hat sich in einem baperischen Dorfe ein sonderbarer Diebestähl zugetragen. Als ein Bauer seiner rühmlichen Gewohnheit nach eines Usbends vor dem Schlasengehen in seinen Stall gieng, um nachzusehen, ob sich alles in Ordnung besinde, ward er gewahr, daß ihm eine Kuh sehlte; man süchte sie überall, aber umsonst. Den solgenden Morgen früh stand sie in einem besondern Aufzug ganz naß wieder im Stalle; über ihren Jörnern war ein neues

Baar blaue lange Sofen ausgespant, und ben Untersuchung derselben fand der Bauer einen Beutel mit Geld darinn, famt einigen Anweisungen von mehr und wes niger Betrag. Durch Diese konnte man erkennen, aus welcher Gegend der Dieb war, der wahricheinlich auf der Kuh durch den Flußseben wollte, und um seine neuen Beinkleider nicht naß zu machen, hat er sie ausgezogen, der Kuh auf die Sorner gespannt, und dann aller Wahrs scheinlichkeit nach, von seinem gehörnten Saul, mitten im Fluk abgeschüttelt wors den und ertrunken. Ungeachtet all r Nache forschungen, die man hierauf setnetwegen machte, konnte man keine Spur mehr von ihm entdecken.

Ludwig XVIII und der General Rapp.

General Rapp, der sich in St. Cloud befand, wo der Hof sich aushielt, war eben im Begriff sich zum Könige zu vers fügen, als er den gewissen Tod Bonas varte's vernahm. Rapo konnte seine Thranen nicht zurückhalten! und gefrand offen daß der Tod seines ehmaligen Ges nerals, dessen Adjutant er 15 Jahre ge wesen, thunschrschmerzlich sev. 3ch bin nicht undankbar" äußerte er, und begab sich nach Hause zurück. Der König vernahm dies, ließ den General nach der Meffe zu sich kommen und fagte zu ihm: .. Rapo, ich weiß daß die Nichticht die ich erhielt Sie sehr betrübte; dieß macht ihe rem Herzen Ehre, ich liebe und achte Sie darum um so mehr" . Sire," antwore tete der General in großer Bewegung, . ich verdanke Napoleon alles, selbst die Achtung und das Wohlwollen E. M. und der königlichen Familie." An nämlichen Tage noch würdigte der Ronig, Rapp iels ner Familie u. den Ministern vorzustellen.

Der liftige und tapfere Obsibandler.



Ein Obsthändler auf dem Plate St. Undreazu Rom kam im verwichenen May mit einer Frau in Streit, und gab ihr eine Ohrfeige; diese schrie sämmerlich. Zwei Sendarmen eilen herbei; sie wollen den Urheber dieses Unfugs verhaften; dieser wiedersetz sich; man bringt Hands schellen; als er das sieht, legt er die Hånde kreuzweise über einander, als wolle er sich nun fügen; die Gendarmen, dadurch treuberzig gemacht, stellen sich neben ibn, sie anzulegen; in demseiben Augenblick schlägt er plotlich mit Gewalt beide Håns de auseinander, wirst einen Angreiser

links, den andern rechts zu Boden, und flüchtet fich in die Rirche. Die Gendars men eilen ihm mit gezogenen Gabeln nach. Am Altar steht eben ein Priester und liefet Meffe. Alls der Berfolgte mertt, daß auch die heilige Freistätte ihn nicht schüßt, läuft er zum Altar und faßt des Priesters Mekgewand. Allein auch das rettet ihn nicht; flache Gabelstreiche fallen auch dort über ihn her, und er murde fortgerissen worden senn, wenn sich nicht das Bolt widerset hatte. Der Priester war so erschrocken, daß man ihm eine Ader öffnen mußte. Die Gendarmen find jest, fo wie der erfte Veranlaffer des Unwefens, verhaftet, und erwarten ihr Urtheil.

Die Londner = Raufläden, oder auf= serordentliche Pracht in London.

Der Reichthum und junehmende außere Glanz der Raufladen ist außerors In Fleet Street hat sich selt turgem wieder einer eröffnet, wo die feine sten indischen Gewebe und Tucher auf Tifchen von lauter Glas ausgebreitet Dazwischen prächtige Spiegel liegen. pfeiler und sogar die Decke von Glas, Die von allen Seiten die Gegenstände hundertfältig zurückstrahlen. Soist auch im Strand ein Goldhandler und Jume lier, der im Besit aller Reichthumer ju senn scheint, die je ans Licht der Welt gekommen find. Hunderte von Dosen und Uhren, mit schimmernden und bligen. den Diamanten bedeckt, liegen hinter den Kenster. Dazwischen gange Bestecke von goldenen Meffern und Gabeln; in blau. sammtnen Futteralen , und loffel von allen Größen, vom kleinsten Theeloffel bis jum großen Borlegloffel, nebst Tellern und Leuchtern von gediegenem Gol

Sogar besist derfelbe mehrere gols dene Schalen von 1½ bis 2 Schuh im Durchmeffer, deren Preis bis jur ungeheuren Summe von 1000 Buineen binauf steigt. Der ganze Laden dieses Mans nes soll über zwen Millionen Guiden werth senn, und so giebt es vielleicht dreife sig und mehrere, zwar von geringerer Bedeutung, aber noch immer sehr reich, ohne der erstaunlichen Anzahl Silbers händler ju gedenken, die gerade das in Silber besigen, was ihre reichern Brus der in Gold aufzeigen. Ein Mann, der in diesem Artikel bewandert ist, glaubt in seiner Angabe nicht übertrieben zu senn, wenn er den Werth sammtlicher Juwelen und Golds und Sieberwaaren in London auf fünfzig Millionen Guineen oder fechse hundert Millionen Gulden anschlägt, eine Summe, deren bloße Erwähnung schon im Stande mare, einen rechten Geizhals von Sinnen zu bringen.

Welches hatte mehr Ursache sich zu sürchten?

Ein Raminfeger ber Gemeinde 2B ... im Ranton Al. hatte im verwichenen Winter ein Ramin gereiniget, und inzwischen mar eine Rate in die Ruche gekommen. Als er herabgestiegen war, erblickten sich der Raminfeger und die Rage; bels de stellten sich aufänglich gegeneinander, und wolls te jedes das andere in die Flucht jagen, ploplich aber übernahm fie gegenseitiger hefriger Schres den, so daß der Kaminfeger augenblicklich wies ber gegen dem Ramin sprang, und die Rabe eben so schnell sich mit einer festen Scheibe durch das Fenster auf das Feld flüchtete. Indeffen lief die Sache obne fernern Nachtheil ab; ber Raminfes ger fam etwanach einer Biertelftunde wieder in die Ruche berab, erholte fich bald von feinem Schres den, und fann feither feinem Berufe wieder geborig abwarten. Auch die Rate kehrte Abends wieder in das Haus zurück, und versieht wieder die ihr obliegenden Dienste zur Zufriedenheit der Hausgenossen,

Die Krönung des Königs von England.

Um verwichenen 19 ten Juli (1821) erfolgte die mit großer Pracht und Fest= lichkeit bereitete Krönung des Königs von England. Keierliches Gelaute aller Glos chen verkundete ichon um i Uhr Morgens der mächtigen Haupstadt den bevorstehens den, festlichen Tag; baid füllten sich die Strafen mit Rufgangern, Reutern und Wagen, die sich zu den für die Zuschauer bestimten, der länge der Straffen nach an den Häusern errichteten, unermestis chen Gallerien drangten. Gegen 6 Uhr fand niemand mehr Plat, obschon die Plate für mehr als hunderttaufend Mens schen berechnet maren. Militar = Vosten und Vatrouillen handhabten die Ordnung auf den Strafen, und überdies befanden sich zu gleichem Zwecke 6 Bolontars, Corps im Dienst. Auf der Plate, Forme waren 1500 Mann aufgestellt, und im Innern des für die Ceremonie bestimten Locals 1200. Gegen 10 Uhr versammelte sich das große Gefolge in der Westminster » Hall, und gegen 11 Uhr begab sich der glänzende Zug nach der Abten, wo Die umftandlichen Ceremonien begannen, die in den altesten Kronungsgebrauchen bestanden. Der Rönig trug zwen Szepter; in der rechten Sand den mit den kilien, in der kinken den mit der ihre Flügel aus spreitenden Taube. Der hermelin, momit der kostbare Kronungsmantel gefüte tert ist, wurde in Frankreich gekauft und war früher dazu bestimt, den Krönungss Anzug Eudwigs XVIII zu zieren. Die Schleppe ist sieben Ellen lang und wurde von feche jungen Herren aus den größten Saufern getragen. Der Mantel ift von

karmoisinrothem Sammet, mit goldener gestikter Einfaßung; auf demsetben befinden sich goldene Rosen und hier und da Federbusche in Silber gestickt. Unteranzug ist ganz mit Gold und Sile ber bedekt und das Ganze so schwer und massiv, daß man zu voraus glaubte, der Ronig werde es nur mit Mühe aushalten, den Anzug während der Dauer der Ceres monie zu tragen; wirklich wechselte der König während derfelben sein Costum dreymal in der Kapelle St. Eduard. Der Haupt- Leibrock soll 30,000 Pfund Sterling (ungefehr fl. 330,000) gekostet has Gegen 5 Uhr waren die Kenerliche keiten beendigt, und das große königliche Gastmahl nahm seinen Anfang. Der große Saal von Westminster war mit 28 Leuchtern, jeder zu 60 Wachslichtern (zusammen 1680) bekeuchtet. Die Zahl der Personen, welche in dem gleichen Saal mit dem Konige speisten, mar, um Verwirrung zu vermeiden, auf 354 beschränkt. 130 Köchewaren im Werk, mehrere hundert Schinken ju fieden, und 3 bis 4000 Ellen Bratwürste zu füllen. Es wurde eine Vorrichtung erfunden, welche 20 Bratspieße an 5 Feuern auf einmahl spielen ließ, was Alles ein eins giger Mann regieren konnte. Bis gegen Mitternacht beschäftigten Wasserspiele, Fenerwerke und Ergöglichkeiten aller Art, das Volk. Die Theater, zu welchen jedermann fregen Zutritt hatte, die Pale lafte der auswärtigen Gesandten und eine Menge anderer Gebäude waren ere leuchtet. Nichts wurde gespart, die Fever zu erhöhen. Von fremden Gefandtschafe ten wohnten der Kronung ben: diesente gen von Destreich, Frankreich, Rukland, Preussen, Reapel, Spanien, Dance

Danemark, Würtemberg, Sardinien, Bayern, Portugal und Schweden ; die französischen und östreichischen scheinen es an Zahl und Pracht allen andern zuvors gethan zu haben. Man berechnete, daß 2 Millionen Menschen an Diesem Tage sich in der Hauptstadt befanden. Auch der Pöbel blieb nicht müßig, sondern bes nute die Zusammenziehung der Truppen, um in entlegenern Strafen fein Unwefen Die Fensterscheiben litten au treiben. Moth, besonders die der Häuser des Marquis von Londondern, des Herzogs von Montrose und anderer, die der Gunst des Vobels mangeln. Die Kosten der Kros nung wurden auf mehrere 100,000 Pf. Sterling geschäft; das Parlament bes willigte aber hierzu nur 100, 000 Pfund. Einige Störung dieser Kronungs- Repers lichkeiten hatte bald die Königin verurlacht, die denselben auch benwohnen woll: te; wirklich langte sie sehr reich gekleidet, in einer sechsspännigen Rutsche vor den Thuren der Abten an; auch befand sich eine zweite Rutsche ben ihr. Sie verlangte auf mehrern Seiten eingelaffen zu werden, melches ihr aber überall beharrlich verweigert wurde. Seither ift fie nach einer fünftägigen Krankheit den 7 ten August gestorben, 53 Jahre alt.

Das übel angewandte Sprichwort.

Sin Mann, der sich im Reden das Sprichwort angewöhnet hatte: "Wie es auch nicht anders ist" ward von seinem Rachbar geschimpfet; darüber verklagte er denselben bev dem Richter, und sagte: Mein Herr Michter! Mein Nachtbar Kunz hat mich für einen Dieb ausgesscholten, wie es auch nicht anders ist.

Schaffen Sie mir Recht und Satisfaera tion, wie es auch nicht anders ist. Der Richter erwiederte: lieber Freund! bep so bewandten Umständen kann ich euch kein Recht verschaffen. Ich rathe euch, daß ihr euch zu Ruhe gebet, und nur ja stille send, denn daben wird doch nichts herauskommen. Was, Herr Richter! das sollte ich so stecken lassen? Wie würde es Ihnen gefallen, wenn jemand kame und sagte: Ihre Frau sep eine Hure, wie es auch nicht anders ist. Der Rich. ter ward bose, und ließ ihn ins Gefänge nis stecken, bis er bedeutet wurde, daß solches sein gewöhnliches Sprichwort ware, das er allenthalben anflicke.

Der Müller und sein Nachbar.

Em veicher Müller, hatte einem feis ner Nachbarn versprochen, er wolle ihm ben after Gelegenheit dienen, und sette hinzu: Hört nur, Machbar Andras, ich versichere euch, es stoke euch zu, und begegne euch was da wolle, so will ich Dieser Nachbar kam nach euch helten. etlichen Tagen zu ihm, und wollte seinen Esel von ihm borgen. Der schlaue Müller abergab ihm zur Antwort: Nache bar, es ist mir leid, daß ich meinen Esel jekt nicht zur Hand habe, ich habe ihn schon verlieben, und folglich misst ihr ein andermal wieder kommen. Eben in dieser Minute sieng der Esel im Stalle an zu schreien: En! en! Nachbar, wie könner ihr denn sagen, ihr hättet euern Esel verliehen, und ich höre ihn im Stalle schreien? Wie Rachbar, antwortete der Müller, glaubt ihr denn meinem Efel mehr als mir?

Arbeildung eines isländischen Banernhofes, nebst einer turzen Beschreibung von Island.



H

Die Insel Island, dem Könige von Danenmark gehörig, liegt oben im Nord. meer; sie ift hundert und zwanzig Meilen tang, swolf bis funfzig breit und besteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe von Gebürgen, die fich von Morgen gegen Abend erstrecken, und in deren Thalern und abhängigen Begenden die Einwoh. ner ihren Aufenthalt haben. Berschies dene dieser hohen Gebirge find beständig mit Eis und Schnee bedeckt und heissen Adckeler. Warme und heisse Wasser finden sich in Island haufig, und verschiedene derselben haben einen mineralischen Geschmack. Um den berühmten feuerspenenden Berg Zolla glebt es fleine warme Waffer, aus welchen bald schwachere, bald stärkere Dampfe in die Sobe fteigen. Die heissen Quellen sind von dreverlen Gattungen. Einige find nur maßig heiß, so daß man die Hand darein halten kann; andere sind siedend heiß, und werfen Blasen auf, wie das kochende Waffer; und noch andere kochen so stark, daß sie das Wasser ziemlich hoch treiben. Der Rahrungszweig der Islander be-Reht in der Biehzucht und Kischeren. Dr. dentliche Städte und Dorfer giebt es ben denseiben teine, sondern nur Sofe oder Handelsplake.

Die Einwohner sind der evangelisch lutherischen Religionzugethan, und mehrearthigen Ursprungs. Schweden, Norwegen, Danen und Britten (Schotteländer), Ihr Körperbau, obgleich in den verschiedenen Theilen der Insel selbst verschieden, ist von Größe mittelmäßig und gedrungen, jedoch nicht vorzüglich stark: das andere Geschlecht zeichnet sich aber nicht durch Schönheit aus. Die Lebensart der Islander ist, zum Theil aus Nothedurft, sehr einsach. Ihr Getrank besteht

vorzüglich in Molken oder Wasser: den. noch werden sie nicht sehr alt; hochst sels ten fieht man Greise von fiebenzig Jah. ren. Indeß ist der ganzen so gemischten Nachkommenschaft ein Ernst, ja zum Theil eine Art von Unfreundlichkeit, die an Niedergeschlagenheit grenzt, von ihe rem himmel und Boden eingedrückt; eine Geistesstimmung, die dem Reisens den auffällt. Dies ist im Ganzen das Bild diefer in ihrer Art einzigen Infel; dieser lezten Stufe von Europa zur neuen Welt. Den kaum rückt man einige dreife sig Meilen von dem außerften Punkte 33. lands gegen Westen vor, so ist man in Grönland, also in Amerika.

Die Höllenfregatte, oder neue vers derbliche Erfindung.

Deffentliche Blatter meldeten im verwichenen Frühjahr, daß sich zu Boston in Amerika ein Dampsschiff befinde, die Zöllenfregatte genannt, die Alles vereis nige, was ein Kriegsschiff furchtbar und unangreifbar machen gann, Leute setzen die Schrecken dieses Kahrzeugs in Bewegung. Der Hauptmast ift mit Gifen umreift und durchzogen, weil er der Stützunkt aller Operationen Es sind drei Dampfmaschinen auf dem Schiffe; zwen derfelben dienen zu Forthelfung des Fahrzeugs im Falle einer Windstille, die dritte aber, welche die Rraft von 60 Pferden hat, ist ausschließ. lich für den Bertheidigungs: Apparat bestimmt. Diefer besteht zuvörderst in einer Reihe dicker eiserner Stangen oder Role ben, welche sich in vertikaler Richtung bewegen, und durch Zapfen, die im Mits telpunkt des Schiffes zu beiden Seiten des Mastes angebracht sind, in Sang ges

geschtwerden. Ist die Maschine in Thas tigkeit, so schlagen diese Rolben unauf hörlich auf und nieder, wie Dreschflegel, nur mit einer unendlich frarkern Gewalt. Sie sind zur Vertheidigung des Schiffs. bords bestimmt, und wurden unfehlbar Mannschaft, Takeloge, ja die Verdecke der benachbarten Schiffe zerschmettern. Zweitens ist eine andere langere eiserne Stange auf jeder Seite des hintermas ftes befestigt, in ihrer Bewegung horis zontal; sie ist am Ende mit lauter Saken und Klingen versehen, und soll vorzüge lich dazu dienen, die etwa stürmende feinde liche Mannschaft wegzuraffen; sie hat solche Kraft, daß sie einen feindlichen Mast aus seinem Standpunkte reissen murde. Der dritte Apparat ist eine Art Ratavult der Alten, auf dem Vordertheile der Fregatte angebracht. Die Gewalt dieses Katapults ist so bedeutend, daß man damit auf eine Weite von 200 bis 300 Ruthen Steine von zwen Zentner Gewicht wegschleudert; eben so schleutert sie auch siedendes Wasser, siedendes Pech, und geschmolzenes Bley. Auch kann das Pech angeründet und brennend auf die andern Schiffe geworfen werden. Sechs Menschen dirigiren alle diese Bes wegungen, mahrend die andere Mann. schaft ruhig die Batterien bedient. Die Seiten des Schiffes sind mit stählernen Platten belegt, das Verdeck ist bomben. feft, und außerdem find zu beiden Seiten des Schiffes 100 eiserne Haken und eben fo viel kanzen, welche gleichfalls in Bes wegung gesett werden und in einigen Minuten die Mannschaft von einem hale ben Dußend feindlicher Fregatten aufreis ben können. Endlich ist auch ein großes Rad angebracht, mit einem Heere von svie higen und schneidenden Inftrumenten ver-

sehen, welches sich nach allen Richtungen hindrehen laßt, und alles zersteischt, was sich ihm naht.

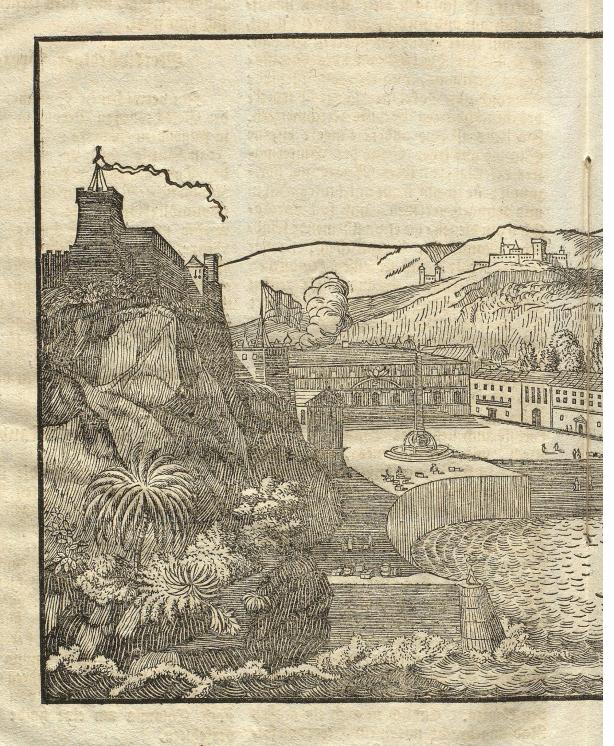
Merkwürdiger Prozeß.

Im verwichenen Sommer entschied der Gerichtshofzu Verdun in Krankreich in folgendem Prozese: Die Frau eines Jean Suisse erhielt vor mehrern Jahren den Todtenschein ihres Mannes, der im Ronigreiche Meapel diente, von einem Spitaldirektor. Gie verheprathete sich wieder mit einem Schuster, Namens Marc. Seit 1814 lebten sie im besten Vernehmen, als ploblich Suiffe wieder Jedermann erkannte ihn; als erschien. lein Marc wollte seine Rechte nicht auf geben. Suiffe flagte, und das Gericht erklarte die Che, die indeken für rechtlich geschlossen erkannt wurde, für nichtig. Glücklicher Weise wurden in dieser Che feine Rinder erzeugt.

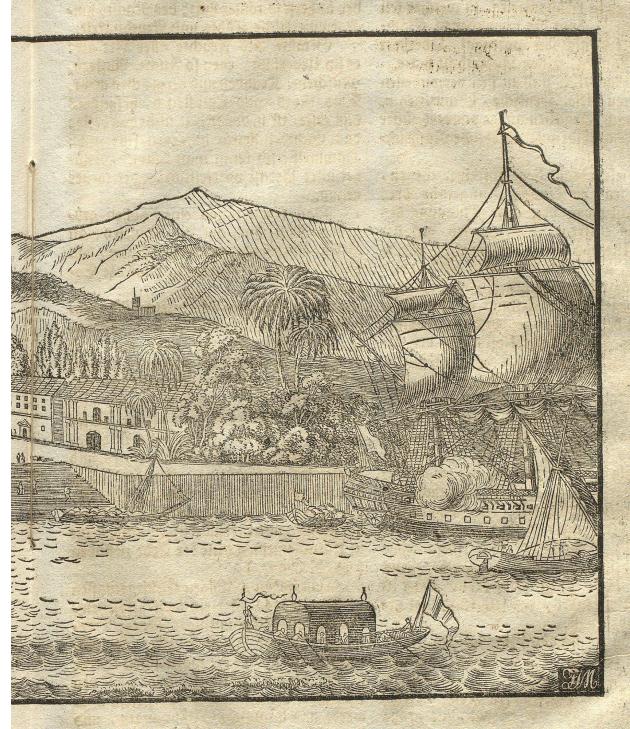
Der Priester = Raub.

Aus Rom enthielten die Zeitungen unter dem verwichenen 19 ten May sologendes: Vor einigen Tagen drangen Käuber in das Camaldolenser Kloster, zwen römische Meilen über Frascati; schleppten den Prior nebst fünf andern Klostergeistlichen in die Gebirge, und verlangten dann sür ihre Austösung 70000 Scudi, die aber seither durch Milistärgewalt unentgeltlich soll bewirkt worden sein. Die Unternehmung war eisgentlich auf den Kardinal Pacca gemünzt; den sie auf seinem Wege von Frascatinach Colonna um eine halbe Stunde versehlten.

Ansicht des Hafens



ns von Rio Janeiro.



Rio Janeiro ist die Hauptstadt von Brasilien in Sudamerika, in welcher seit mehrern Jahren bis verwichenen Sommer, der König von Portugal, Oberherr dieses Landes, seinen Aufenthalt hatte.

Bekanntlich sind in den verwichenen 3 Jahren viele Deutsche, Schweizer u. f. w. nach Brasilien ausgewandert, über deren Schicksal unterschiedliche Nachrichs

ten eingehen.

Diese Stadt liegt auf einer ebenen, erhabenen Landzunge, ungefähr dren Niertelstunden von dem Eingange des Sie wird auf der Hafens entfernt. Mordseite von der Bay (eine Art Meers bufen), auf den dren übrigen Seiten von hohen waldbewach sener Bergen begrangt. Eine regelmäßige Festung auf der einen Spike der Landzunge, und ein wohlbes festigtes Benediktinerkloster auf der ans bern, dienen zur guten Vertheidigung. Die Bevolkerung von Rio Janeiro wurs de im Jahr 1817 mit Inbegriff der Mes ger, jedoch mit Husschluß der Besatung, auf 100,000 Seelen geschätt. Die Uns lage des ganzen ist keinesweges so unres gelmäßig wie von einigen Reisenden bes hauptet wird. Sämtliche Straßen sind mit Granit gepflastert. Die Sauserhas ben in der Regelnur ein Erde und Oberneschoß; doch gibt es auch sehr ansehne liche, theils auf dem großen Plate, theils in der Rua de Deveito, und selbst in Kleinern Straken, wo seit 1809 viel gebaut worden iff.

Das Klima von Rio Janeiro ist wie man es im Allgemeinen in den kändern unter den Wendekreisen kennen gelernt hat. Indeßen erleidet es durch die eingeschlossene kage der Stadt, die große Wassersläche vor derselben, und die benachbarten Sumpse, manche Berändersung, Daher ben Tage, besonders in

den Sommermonaten, sehr große Siße ben außerst schwüler Luft; des Nachts hingegen merkliche Rühle und Feuchtigkeit.

Semuse und Früchte aller Art gibt es im Ueberfluß; eben so Fische, Austern, Muscheln, Krabben und dergleichen mehr. Das Rind = und Kalbsleisch , besonders das erste, ist in der Regel nicht das beste; das Schweinsleisch hingegen sehr gut; Hammelsleisch kennt man kaum. Geflügel aller Art ist vortrefflich, aber theuer genug.

Man segelt längs einer hohen grüsnenden Rüste hin, auf Rio Janeiro; an dieser Küste sindet man den Pisang, das Karrenfraut in Baumgestalt und die Cos

cospalme.

Allmählig zeigen sich einzelne Flaggenbäume mit Wachthäusern und Schanzen umringt. Endlich wird man eine Deffnung gewahr, die von zwen nackten Felsenpfeilern gebildet wird. Gleich starrenden Riesenmassen ragen sie aus dem glänzenden Grün der Rüste hervor. Dieß ist der Eingang des Hafens von Rio Janeiro. Längs desselben sind Forts und Batterien aufgethürmt. Langsam segeln die Schiffe hinein; zur rechten ist Ost, zur linken West; da entfaltet sich eine der größten und berrlichsten Ansichten, die in irgend einem Theile der Erde zu sinden (S. d. Kigur.)

Von hohen waldigen Gebirgsmassen umgeben, wallt hier ein weites spiegelndes Wasserbecken mit einer Menge Boodte, Schiffe und Inseln bedeckt. Amphistheatralisch steigen die malerischen Berge in den blauen Himmel empor, an den Abhängen Kirchen und Klöster, Festungsswerke und ländliche Wohnungen, und dazwischen liebliche Thaler voll Pomesranzenhainen, und begrünte Buchten mit

weißen Fischerhatten bedeckt.

Der Inhaber eines Todtenkopfes glaubt sich von seinem vormaligen Besitzer ergriffen.

Der Portratmahler Darbes erzählt von sich selbst folgende Begebenheit:

Ich studirte zu Koppenhagen die Zels denkunft, und bat einen meiner dortigen Freunde, der als Mediziner viel mit den Cadavern der Anatomie beschäftiget mar, mir doch gelegentlich einen wohl zubereis teten Todtenkopf, den ich nach der Ratur zeichnen wollte, zu verschaffen. Er erfüllte meine Bitte balo, und ich schloß das willsommene Geschenk in einen Schribepult. Dieß geschah am hellen Tage, und bloß ihm, nicht meiner Furcht. lofigkeit und meinen Grundsagen hatte ich, wie ich in der Folge überzeugt ward, die Ruhe und Gleichgültigkeit zu verdans ken, womit ich das ernsthafte Ueberbleib. sel verschwundener Menschheit, den Mens schenschädel, handhabte und betrachtete. Als ich am späten Abend des nämlichen Tages, es mochte wohl schon Mitters nacht fein, von einigen Bekannten nach meiner Wohnung zurückkehrte, dachte ich an meinen Todtenkopf. Unbegreiflis cherweise war mir fast, als fiel er mir schwer aufs Herz. Ich gieng ohne Later. ne, schloß, nicht ohne alle unbehagliche Kurchtgefühle, und sogar ein wenig zite ternd, im Finstern meine Stube auf, tappte nach dem Schreibpulte das den Schädel verschloß, hin, um mir mittelst des daselbst stehenden Feuerzeuges, Licht anzuschlagen, und ein ganz unwillkührlie ches Schaudern ergriff und überfiel mich.

Raum hatte ich meinen Wachsstock angezündet: so war plotlich alle Furcht verschwunden. Sonderbar, dachte ich, ich bin ein größerer Freund des Lichts, als ich selbst bisher geglaubt hatte. Um mich in dieser Bravheit und Furchtlosse keit, noch mehr zu bestärken, schloß ich das Behältniß des Todtenkopfes auf, nahm diesen heraus, betrachtete ihn von allen Seiten, und wünschte ihm endlich

herzhaft eine gute Nacht.

Ich schloß jezt die Stubenthür ab, und sieng an, mich zu entkleiden. Zu dem Ende sette ich mich auss Bett, brachte zuvorderst die Haare in Ordnung, und band mir ein Kopstuch um. Um jezt die Pantosseln, die unter dem Bette standen, hervorzuholen, bückte ich mich vorn über. Diesen Augenblick benutte das mich umsschwebende Gespenst; es packte mich mit kalter Todeshand von hinten beim Kopse; ich sühlte die Kraft seiner sünf Finger über der Stirn und den Augen, nur zu deutslich und Grausen erregend; und ward, so ergriffen von dem unbegreislichen Etzwas, ohnmächtigzu Boden geworsen.

Ich weiß nicht, wie lange ich hulflos in diesem Zustand da gelegen haben mag. Indessen brannte, als ich mich erhollte, und wieder jum Bewußtsein kam, ju meinem Glücke noch der Rest des Lichtes auf dem Nachttische. Obgleich die Schres ckensschauder, unter welchen ich hinsank, jest noch nicht vorüber waren: so ents schloß ich mich doch, aufzustehen. So demuthtg ich vorhin auf dem Fußboden hingestreckt lag, eben so schüchtern und fürchtend blickte ich jezt um mich her. De wie angenehm ward ich in diesem Augenblick überrascht, als ich jest das Gesvenst. hangend über meinem Bette, erblickte. Gine nach dem Bette hingeleitete Klingelfchnur war jufallig von mir in das Tuch mit eingewickelt worden, welches ich um den Ropf gebunden hatte. Da mir beim Hinflürzen auf den Fußboden das Tuck

Tuch mittelst der in des Tuchs Knoten verwickelten Schnur gewaltsam vom Kopse gerissen worden war, so hieng es zu meiner Beruhigung und gänzlicher Uerberzeugung von dem natürlichen Hergang der Sache noch jezt an der Schnur.

Die politische Fabel.

Ein gewisser Schriftsteller hatte den Einfall-folgende Beschreibung eines thies rischen Hofes zu machen. Ben dem Zus sammentritt der Thiere, wo die Staats, einrichtung debattirt wird, spricht der Hund für die absolute Monarchie. Seis ner Meigung nach ist er zwar ein Demos Frat, aber aus Sigennus wird er Royas list: denn der Lowe verspricht, unter der Bedfugung, das er jum Konig erwählt weide, ihn jum Minister ju machen, und ju Gunften des neuen Potentaten spricht es daßer wirklich Wort halt. Der Ohse wird Majordomus, der Affe Ceremonis enmeister, der Dudel erster Rammerherr, die Rate Polizenminister, der Rhinoceros Garde, Kapitain, der Esel erster Stalls menter des Königs zc. Die Beschreibung der Hoffeste, 1. B. des Takenleckens oder des thierischen Handkusses wird man nicht lesen, ohne zu philosophischen Betrache tungen angereist zu werden. Dieß durfte auch der Rall ben den Nachrichten vom Krokodill segn, welches edle Thier unter den Amphibien den Rang eines Priesters konigs einnimmt. Um kowenhofe bricht nach dem Tode des ersten Königs und mabrend der Minderfahrigkeit des zwerten eine Revolution aus. Der Kuchs wird Minister und der Hund geht zu den Insurgenten über. Die Erziehung des jungen Monarchen wird dem Esel anvertraut. Bahrend den Rriegen mit den Aufrührern läßt der Hof von der schwarzen und weiß sen Aelster eine Staatszeitung oder ein officielles Blatt Chreiben, welche damit anfängt, den Begnern des Hofs ju flus chen und den Minister Fuchs entseslich ju loben. Un leerem Geschwas, Lugen und Berlaumbungen laßt es die Aelfter nicht fehlen, und wird sonach ein wahres Muster für dergleichen Institute. Gedicht endet mit der Nachricht von einer unerwarteten Haupfbegebenheit, der zu Rolge die kampfenden Thiere Bernunft und Sprache verlieren. Go viel Spaß man auch in dieser Sabel findet, so fehlt es daben nicht an bitterm Ernft, der zu allen Beiten und vesonders während den Rampe fen der ron alistischen und republikanischen Thiere manche gute Lehre abwirft.

Wo die Stockfische herkommen.

Ein Churfust von Bayern kam von Murnberg, und traf unterweges einen Fischer an. Weil er nun sich ofters mit gemeinen Leuten in ein Gesprach, und auch wohl in Sherz einließ, ritt er auf den Fischer zu, und fragte: was für Fische in derselben Gegend gefangen wurden? Der Fischer, so den Chursursten nicht kannte, nennte unterschiedene Sattungen von Fischen, die sich in dasigem Wasser befindeten. Da kam dem Churfürsten die Lust zu scherzen an, und fragte den Kis scher: obernicht auch Stockfische fange? Ben diefer Frage lächelte der Rischer und versette: Mein, gnadiger Berr, Stock. fische fangen wir hier nicht, sondern die kommen ale von Nürnberg. Weil nun der Churfurst just von Nurnberg kam, so machte diese Antwort ihm und seinem Gefolge viel zu lachen.

Wie ein harter General nach seinem Tode noch spukte.

Vor einigen Jahren starb der preußsische General W. veßen Verdienste als General man allgemein anerkannte, ihm aber nicht ohne Mcchi den Vorwurf machte, daß er die Gegenden, wo ihn der Krieghingeführt, hart gedrückt und manche, von seinen Untergebenen verübte, Ungerechtigkeit gutgebeissen habe. Auch nach seinem Tode schien es, als ob er noch ein Vergnügen daran sinde, die Leu-

te zu veriren.

Die Racht vor seiner Beerdigung waren etliche Tapezierer beschäftigt, ein Zimmer, in welchem er bereits auf dem Paradebette lag, mit schwarzem Tuche auszuschlagen. Weil die Arbeit Gilhatte, waren sie genothigt, die Nacht mit zu Rach Mitternacht Hulfe zu nehmen. horten sie vom Sarge ber ein Berausch, und sahen zu ihrem Schrecken, daß die über dem Bauche zusammengelegten Urs me der leicht berabsauten. Entset lies fen fie davon, und verkundigten im Saus se: der General spuke. In den ersten Augenblicken getraute sich kein Mensch in das Leichenzimmer, doch endlich wägten es etliche bebergtere, zu untersuchen, ob die Tapezierer auch recht gesehen hatten. Hiervon schon am Eingange des Zimmers überzeugt, überfiel auch sie ein unbezwing. liches Grausen, doch verließ sie der Muth nicht, weiter zu gehen, und so entdeckten sie die natürliche Ursache der, allerdings sputhaften Erscheinung fehr bald. General, zu deffen Rettung die Merzte alle thre Kunst aufgebotten, hatteeineun= geheure Menge Arznet zu sich genommen. In Gahrung übergegangen, drang fie ihm

nun aus Nase, Mund und Ohren, und hatte seinen Bauch so kugelsörmig ausgetrieben, daß die Hände auf demselben nicht mehr in ihrer Lage bleiben konnten, sondern nothwendig herabsallen mußten. Beruhigt kehrten die Tapezierer zurück, und der Sarg wurde verschlossen.

Inder Kirche, in welchem dem Verstorbenen die Grandrede gehalten wurde, ereignete sich ein neuer Spuck. Die Feier lichkeit hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen, welche sich nach dem Gerüste deingten, auf dem der Garg ffand, und das bis cuf die Erde herab mit schware. zem Tuche umhangen war. Ein Frauen. zimmer, welches ganz nahe dabei stand, fühlte plößlich ihren Fußvon einer Hand ergriffen und sank, vor heftigem Schres den, ohnmächtig zu Boden. Man eilte ihr zu Hülfe; sobald sie wieder ein wes nig hergestellt war, zeigte sie, mit Ausdrücken des Entsetzens, auf den Auf des Beruftes, wodurch einige der Unwesenden veranlaßt wurden, den Umhang aufzuhes Sogleich sahen sie den darunter ben. verborgenen Todtengraber, melder so muthwillig gewesen war, an der Stelle des Generals zu spuken, dafür aber, von Rechtse und Obrigkeitswegen, eine nache druckliche Bestrafung erhielt.

Neue Eur = Art.

Frau von dem Arzt eine Mixtur, mit der Berordnung: der Frau alle Stund das von zu geben, nachdem er's gerüttelt habe. Der Mann aber rüttelte statt der Mixtur seine kranke Frau. Nach Tagesfrist bes richtet er dann den Arzt, daß seine Frau das Rütteln nicht långer mehr aushalte.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Das unrichtige Lied.

In St... gieng der Buchhandler H. in die Hauptkirche; das Gesang, das vor der Thur zum Singen ausgestekt war, vergaß er im Hineingehen anzusehen. Er lief nun auf den Meßmer zu, und fragte ihn, was gesungen werde, trat ihn aber unversehens auf den Fuß. Der Meßmer etwas empfindlich, erwiederte schnell: tritt der Herr auf seine Füße. — H. suchte nun dies Lied lange vergebtich im Gesangbuche, endlich glaubte er doch, es nicht recht verstanden zu haben, und gieng nochmals dahin, um zu fragen; wo sich dann der Spaß aufklärte.

Der gemächliche Zelfer.

Sin korpulenter Mann siel auf der Straße, und da er sich allein nicht gut wieder aushelsen konnte, so bat er einen Vorübergehenden, ihm behülslich zu senn. Necht gern, antwortete dieser, aber kommen Sie doch auf einen trockenen Ort; denn hier ist es ja gar schmuzig.

Das Zinderniß.

Ein boses Weib schalt einst ihren Mann wegen seiner Geldbegierde, und sagte in ihrem Zorne: Ich glaubte, du wärest im Stande, nach meinem Tode des Teusels seine Tochter zu heprathen, wenn er dir nur brav Geld mitgabe. Das könnte wohl sepn, versetzte der schalkhafte Mann, aber das schlimmste ist, daß man nicht zwey Schwestern heprathen dars.

Der Verirrte.

Der berühmte Prediger Zorne in London sollte einst in der Kirche St. Joshann daselbst predigen; in der Berstreus ung aber gieng er in die Kirche St. Paul. Als er in die Sakristen kam, fand er schon einen andern Geistischen; doch wurde er seinen Irrthum nicht eher geswahr, bis jener sagte; heute werde ich nicht viele Zuhörer bekommen. Warum? fragte Zorne. Weil halb kondon heute nach St. Johann lauft, um den berühmsten Zorne zu hören. So! erwiederte Zorne ganz gelassen; dann werde ich wohl auch dahin gehen, diesen wollte ich ebenfalls hören.

Die Zenne und das Cy.

Ein englischer Lord in London gieng einmal zu Fuß durch ein enges Gäßchen, worinn sich eine Frau, ihr Natürliches zu verrichten niedergebückt hatte. Als sie den Lord sehen kommen sah, wollte sie geschwind aufstehen; er klopfte ihr aber auf die Achsel, und sagte: "Rührt euch nicht, gute Frau! ich will lieber die Henne als das Ey sehen."

Der Geizhals.

Ein Geizhals ließ sich einen neuen Rok anmessen, und hielt aus allen Kräften den Athem an sich. Ein Freund von ihm, der zugegen war, fragte ihn, warum er das thate? — "Damit ich — vertraute ihm der Geizhals — weniger Tuch dazu brauche,"